

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

21. Band



Linz 2008

INHALT

Die Herren von Machland und ihre Verwandten im 11. und 12. Jahrhundert von Michael Hintermayer-Wellenberg	5
Das Machland und seine Herren von Hans Krawarik	31
Probleme der Chronologie und Genealogie in Notizen aus dem ältesten Teil des Ranshofener Traditionskodex (Zum Erscheinen der Schiffmann-Ausgabe vor 100 Jahren) von Rudolf Wolfgang Schmidt	107
Studien zur Geschichte des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn und seines Archivs von Laura Scherr	143
Waldenfels im Mühlviertel. Untersuchungen zur Geschichte der Herrschaft und ihrer Besitzer von Klaus Birngruber	249
Die oberösterreichische Landtafel von 1616/1629 und die Rezeption des römisch-kanonischen Rechts - eine erste Bilanz von Jan Peter Krohn	425
„Armenpflege der eisernen Faust“ Öffentliche Fürsorge und die Verfolgung „Asozialer“ im Reichsgau Oberdonau von Jürgen Tröbinger	617
Ein Stück meiner Erinnerungen: Die Anfänge der Zeitgeschichtsforschung in Oberösterreich von Harry Slapnicka	693

I.4. Stiftsarchiv Ranshofen

„Kirchliche Archivbildungen, das Vatikanische Archiv, dessen Anfänge sich bis ins Frühmittelalter zurückverfolgen lassen, klösterliche und bischöfliche Archive, standen am Anfang der abendländischen Archivgeschichte.“¹⁶⁰ Über die Anfänge des Stiftsarchivs Ranshofen ist nichts überliefert, das Ende seiner Funktion als Verwahrungsort der klösterlichen Rechtstitel hingegen kann mit der Aufhebung des Klosters im Jahr 1811 zeitlich genau definiert werden.

Wie kann man sich den Aufbau des Stiftsarchivs in diesem kritischen Jahr 1811 und in den vorausgehenden Jahren und Jahrhunderten vorstellen?

1811 dürfte das Archiv in seiner Systematik einem Repertorium aus dem Jahre 1776 entsprochen haben, das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv als Ranshofen KL 35 überliefert ist.¹⁶¹

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts existierte – wie aus dem erwähnten Repertorium und den Signaturen auf den erhaltenen Urkunden geschlossen werden kann – im Stift Ranshofen ein Archiv mit zwei Unterabteilungen: großes und kleines Archiv. Das kleine Archiv, dem das Repertorium des Jahres 1776 zuzuordnen ist, beherbergte die für das Kloster wichtigsten Archivalien und verwahrte somit – wie der Name schon sagt – wohl eher den verhältnismäßig deutlich kleineren Teil an Archivalien. Eine Auflistung der Inhalte des großen Archivs aus dieser Zeit hat sich nicht erhalten. Fraglich ist, ob das Repertorium des kleinen Archivs Ergebnis einer Neuordnung ist oder nur Bestehendes wiedergibt. In der Handschrift selbst finden sich keine diesbezüglichen Hinweise. Selbst wenn Ranshofen KL 35 das Endergebnis einer Neuordnung darstellte, so handelte es sich sicher nicht um die erste Ordnungswelle. Zumal „Ordnung“ nicht immer auch Verzeich-

¹⁶⁰ Eckhardt G. Franz, Einführung in die Archivkunde (Darmstadt 1999), 25.

¹⁶¹ BayHStA, Ranshofen KL 35: „Beschreibung derer in dem kleinen Archive sich befindenden Schriften und Documenten des Stiftes und Klosters Ranshofen. 1776“.

nung und Beschriftung einschließt. Vor allem auf zahlreichen älteren Urkunden des Bestandes Ranshofen lassen sich bis zu vier verschiedene sicher neuzeitliche Signaturen¹⁶² festmachen. Für das kleine Archiv waren 1776 die Verzeichnungsformen „Buchstabe + Nummer“, z.B. Lit. A Nr. 3 bzw. „Schubladenummer + Nummer“, z. B. 1. Sch. Nr. 3 aktuell, im großen Archiv entsprechend „Großbuchstabe + Kleinbuchstabe + Nummer“, z. B. Lit. M. m. Nr. 4.

Frühere Archivargenerationen in Ranshofen hatten offenbar zunächst alle Urkunden nummeriert und bei anwachsendem Bestand die Ordnung durch Literierung, also die Beifügung von Buchstaben als übergeordnetem Verzeichnungselement systematisiert – beides übliche Verfahrensweisen.

Der dem Verzeichnis des Jahres 1776 beigegefügte Index verdeutlicht diese Ordnung¹⁶³:

„Catalogus Seu Index

Der kleineren 4 Kasten im Archiv [als] in welchem sich die Haupt Documenta des Klosters befinden.

Der erste Kasten ist nach dem Alphabet eingerichtet

¹⁶² Im Rahmen dieser Übersicht wird unterschieden zwischen: Registratursignaturen im Sinne von Signaturen, die im Stift Ranshofen angebracht wurden, Archivsignaturen im Sinne von Signaturen, die nach dem Ende des Stiftes in einem verwahrenden Archiv (z.B. Reichsarchiv bzw. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Oberösterreichisches Landesarchiv) verwendet werden und Altsignaturen im Sinne von Signaturen, die nach dem Ende des Stiftes in einem verwahrenden Archiv angebracht wurden, zwischenzeitlich aber nicht mehr in Gebrauch sind. Edition Nr. 9 hätte die Registratursignatur Lit. A Nr. 24, die Altsignatur OÖLA, Urkundensammlung Ranshofen 7a und die (aktuelle) Archivsignatur OÖLA, Kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 27.

¹⁶³ BayHStA, Ranshofen KL 35 ist nicht foliiert.

Buchstaben
so die Schublädl
anzeigen

1.
A Privilegia et exemptiones summorum Pontificum
2.
B Donationes, Foundationes aliaque Privilegia Archiepiscoporum Salisburgensium
3.
C Episcoporum Passaviensium Foundationes, aliaque Privilegia
4.
D ut supra
5.
E Privilegia Episcopalia de Immunitate a Telonio Passaviensi
6.
F Praepositi Ranshoviensis Pontificalia, item Privilegia Lateranensia, aliaque
7.
G Archidiaconatus iura
8.
H Concessiones et Privilegia Capituli Ranshoviensis item Foundationes et anniversaria in Ecclesia Sancti Pancratii M.
9.
I Consecratio Ecclesiae Ranshoviensis ad S. Pancratii¹⁶⁴ M. eiusque indulgentiae

¹⁶⁴ a korrigiert zu i

10.
K Ecclesia ad S. Michael
11.
L Ecclesia ad S. Valent. in Haslbach
12.
M Ecclesia ad S. Joan. in Schwant
13.
N Ecclesia Parochialis ad S. Stephan. Brunovii
14.
O Ecclesia ad S. Sebastian et S. Spirit. Brunovii
15.
P Ecclesia Paroch[ialis] in Neukirchen
16.
Q Ecclesia Paroch[ialis] in Handenberg
17.
R Ecclesia Filialis in Gilgenberg
18.
S Ecclesia in Geroldsberg
19.
T Ecclesia in Hochburg
20.
U Ius Decimandi oder die Kloster Zehend betref[fend]
21.
W Confoederations Brief von auswärtigen Klöstern

In dem 2ten Kasten neben der Thier befinden sich

Im 1ten Schublädl

Privilegia Imperatorum, Regum et Bavariae Ducum oder fürstliche Freyheits
Brief

Im 2ten Schublädl

Ut supra

Im 3ten Schublädl

Ut supra

Im 4ten Schublädl

Ut supra

Im 5ten Schublädl

Ut supra

Im 6ten Schublädl

Ut supra

Im 7ten Schublädl

Privilegia et concessiones comitum cum nobilium

Im 8ten Schublädl

Kurfürstliche Mauthfreyheiten in Bayrn

Im 9ten Schublädl

Osterreichers[che] Mauthfreyheiten

Im 10ten Schublädl

Alte Jurisdiction

Im 11ten Schublädl

Erkauffte Jurisdiction

Im 12ten Schublädl

Altes Gehülz so zum Kloster gehörig

Im 13ten Schublädl

Neu erkaufftes Gehülz, dessen Marchung, Beschreibung und Raichnussen

Im 14ten Schublädl

Kloster Auen

Im 15ten Schublädl

Kloster Wiesen

Im 16ten Schublädl

Kloster Weyer und Mühl im Prüell

Im 17ten Schublädl

Amt Eggenfelden

Im 18ten Schublädl

Amt Überäckern

Im 19ten Schublädl

Amt Wald

Im 20ten Schublädl

Amt Nonspach

Im 21ten Schublädl

Amt Julbach

Im 22ten Schublädl

Amt Haslbach

Im 23ten Schublädl

Amt Neukirchen

Im 24ten Schublädl

Amt Ranshofen und Planckenbach

Im 25ten Schublädl

Landschafftliche Capitalia

Im 26ten Schublädl
Kloster Neuburgische Weingebürg und dasige Behausung

Im 27ten Schublädl
Mättig fluß und Werckbrechen

Im 28ten Schublädl
Ius Praxandi und Hofwürths Tafern¹⁶⁵

Im 29ten Schublädl
Bier Aufschlag item Wein Aufschlag

Im 30ten Schublädl
Enknach fluß unter dieser Nummer seynd 2 Schublädl

Im 31ten Schublädl
Enknach fluß und dessen Fischwayd
Im 32ten Schublädl
Schloß Neukirchen

Im 33tens Schublädl
Schloß Neukirchen

Im 34ten Schublädl
Hofmarch Neukirchen

Im 35ten Schublädl
Maister Hoff und Erlshueb

Im 36ten Schublädl
Pflegericht Braunau

Im 37ten Schublädl
Landgericht Neukirchen

¹⁶⁵ im Haupttext: Ius Praxandi oder die Gerechtigkeit Weiss umd braunes bier einzumischen,
bis auf die Hof Tafern

Im 38ten Schublädl

Pfleggerichter Julbach, Ried, Wald, Oetting, Wildshuet, Pfarkirchen, und
ander

Im 39ten Schublädl

Forstamt Burghausen und Wildmaister Amt Maurkirchen

Im 40ten Schublädl

Kastenamt Burghausen

Im 41ten Schublädl

Stadtgericht Braunau

Im 42ten Schublädl

Pogenhofen, Äßlkam, und Laab

Im 43ten Schublädl

Marckt Maurkirchen und Uttendorf

Im 44ten Schublädl

Jursidiction eines zeitlichen Hofrichters“

Lit. B Nr. 1¹⁶⁶ (Abb. 1) wäre somit ein erzbischöfliches Privileg, die
Signatur 1. Sch. Nr. 3¹⁶⁷ (Abb. 2) ließe sich als kaiserliches, königliches
oder herzogliches Privileg identifizieren.

Soviel zum wahrscheinlichen Endstand der Verzeichnung, wie
sahen aber die Vorstufen aus?

Die erste systematische Aufnahme des Ranshofener Stiftsarchivs
dürfte bereits in die Zeit des Propstes Konrad I. fallen, der im 13. Jhdt.
mit der Anlage eines – heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter
der Signatur Ranshofen KL 1 verwahrten – Urbar- und Kopialbuches
begann. Die weitere Geschichte des Stiftsarchivs lässt sich bis ins be-
ginnende 16. Jhdt. und Propst Kaspar Türndl schwer dokumentieren.

¹⁶⁶ Heute: BayHStA, Ranshofen KU 4.

¹⁶⁷ Heute: BayHStA, Ranshofen KU 3.

Es scheint jedoch immer wieder Ansätze zu einer Verzeichnung im Rahmen von Kopialbüchern (so hat sich beispielsweise ein Kopialbuch der Papstprivilegien aus dem 14. Jhd. erhalten) gegeben zu haben.

Ohne ein zumindest ansatzweise benutzbares – also geordnetes – Archiv wäre es allerdings weder Propst Kaspar Türndl möglich gewesen, eine lateinische Stiftschronik in Auftrag zu geben, noch wäre es Aventinus gelungen, bei einem Aufenthalt in Ranshofen sein „Chronicon Ranshofense“¹⁶⁸ zu verfassen.¹⁶⁹ Auch die Durchsetzung der Raudnitzer Reform im Stift Ranshofen, die spätestens nach der Salzburger Provinzialsynode 1451 erfolgte, lässt einige Schlussfolgerungen für das Archivwesen zu. So finden sich sowohl in den Raudnitzer als auch in den mährischen Statuten sowie in deren späteren Überarbeitungen Vorschriften in Bezug auf die Stiftsarchive.¹⁷⁰ Die ältesten Statuten regeln für die Augustinerchorherren in Böhmen die Aufbe-

¹⁶⁸ Linz, OÖLA, Musealarchiv, Hs. 138.

¹⁶⁹ Pritz, Geschichte. Hier: 402: „Ein anderer Gelehrter, welcher [...] auch öfters nach Ranshofen kam, war der berühmte Aventin (eigentlich Johann Thurmayer von Abensberg, gest. 1543), der Geschichtsschreiber. Der Propst hatte schon um 1516 Annalen des Stiftes unter seiner Aufsicht und Leitung schreiben lassen, 1517 kam Aventin nach Ranshofen, durchsah und verbesserte dieselben; dies that er nochmals im Jahre 1523, aber er fügte auch manches Unrichtige, ja bisweilen selbst Boshafte gegen Ranshofen hinzu; es ist in den annales Bojorum abgedruckt.“

BayHStA, Ranshofen KL 36: „Kasper Türndl: von den Jahren 1504 – 1529 [...] Eben dieser Prälat war der erste, der im Archive alle Documente benützend, die lateinische Chronik des Stiftes Ranshofen verfaßte, und deren Fortsetzung seinen Nachfolgern dringend empfohlen hatte. Zu seiner Zeit lebte der in Abensberg geboren, weltberühmte Geschichtsschreiber Ioannes Aventinus, mit welchen Probst Kasper im freundschaftlichen Briefwechsel stand. Er berief diesen Gelehrten nach Ranshofen, und trug ihm auf, die Geschichte des Stiftes zu schreiben, wozu ihm das Archiv offen stand, und er die Erlaubniß vom Herzoge erhielt, zu München alle auf das Stift bezug habenden Urkunden nach belieben zu benützen. Aventin verfaßte darauf einen auf Pergament geschriebenen Geschichts-Codex des Stiftes, welchen der jetzige Pfarrer Karl Andrieux, Mitglied des vormahligen Stiftes besitzt, indem er selben nach der Aufhebung des Klosters 1811 rettete und und [SIC] den er für alle seine Nachfolger im Pfarrarchiv hinterlegt. Diese Geschichte geht bis 1529 wo Prälat Kasper Türndl gestorben ist. Vom Jahre 1529 bis [...] von Hyronimus Mayer Stiftsdechant fortgesetzt.“

¹⁷⁰ Metoděj Zemek, Die Augustiner-Chorherren in den Ländern der böhmischen Krone, in: Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn (Österreichisches Chorherrenbuch, Klosterneuburg/ Wien 1994), 9–47. Hier: 42–45.

wahrung des Konventsiegels. Drei Schlüssel, von denen einen der Propst, den zweiten der Sakristan und den dritten ein frei zu wählender Konventuale verwahren sollte, sicherten das Siegel. Erst nach der Verlesung im Konvent und der Fertigung einer Abschrift durch den Sakristan durfte eine Urkunde mit dem Konventsiegel versehen werden. Der Sakristan musste für den Konvent bestimmte Briefe verlesen und erörtern. Weiters bestimmen die Statuten, dass Privilegien und Freiheitsbriefe nur für die Verwendung vor Gericht an Dritte ausgehändigt werden dürften. Spätere Statutenfassungen verpflichteten die böhmischen Prälaten, sich in die Akten Ihrer Niederlassung einzuarbeiten, die Stifte mussten Einnahmen- und Ausgabenregister anlegen sowie Sonderregister für besondere Posten (Fleisch, Fisch, Gemüse, Brot, Butter, Käse) führen. Darüber hinaus mussten eigene und fremde Schulden in einem Register verzeichnet werden. In den in Böhmen ab 1689 gültigen Statuten wird zusätzlich vorgeschrieben, dass Originale, Schriften und Denkmäler wie auch der Schatz vor Feuer und Diebstahl geschützt aufzubewahren sind. Das Archiv war mit zwei Schlüsseln, einen verwahrte der Dechant, den anderen das Kapitel, zu sichern. Interessant ist, dass auch über die Ordnung und Verzeichnung der Archivalien Anordnungen getroffen wurden, die unter anderem ein alphabetisches Verzeichnis vorschrieben. Wurden Akten aus der laufenden Registratur entnommen und mit Zustimmung von Propst und Kapitel einem Chorherren übergeben, so musste dies in einer Tabelle mit Datum festgehalten werden. Allerdings war die spätere Vernichtung dieser Aufzeichnungen ebenfalls vorgeschrieben. Inwieweit diese Vorschriften auch in Ranshofen Anwendung fanden, ist nicht dokumentiert. Leider hat sich nur eine verschwindend geringe Anzahl an Amtsbüchern des Stiftes Ranshofen erhalten, so dass auch Umkehrschlüsse auf diesem Wege fehlschlagen.¹⁷¹

Zurück zu den für das Stift Ranshofen schriftlich fassbaren Gegebenheiten. Sämtliche Formen der gerichtlichen Auseinandersetzung waren für Insassen und Pröpste des Stiftes Ranshofen eher die Regel als die Ausnahme. Gründe für Reibereien größerer und kleinerer Art –

¹⁷¹ Vgl. BayHStA, Ranshofen KL 1, 2b, 2c, 2d, 32, 37.

von A wie Archidiakonat bis Z wie Zehent – gab es viele, was einerseits mit der exponierten Situation im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet, sowie andererseits mit der Lage an der Bistumsgrenze zwischen Salzburg und Passau zusammenhängt. Ein Streit, der vom 12. bis ins 17. Jhdt. dauerte, war die Frage des Verhältnisses des Ranshofener Pfarrverbandes zum Archidiakonat Mattsee. Rudolf Zinnhobler hat sich eingehend mit dieser kirchenrechtlichen Fragestellung beschäftigt und resümiert: „Zusammenfassend kann gesagt werden, daß durch geschickte Manipulationen einerseits die salzburgische Pfarre Hochburg dem Passauer Diözesanverband eingegliedert wurde und andererseits der Ranshofener Pfarreienverband die Exemption vom Mattseer Archidiakon erlangte. Dabei ist ein wenigstens zeitweiliges Zusammenwirken der beiden Interessenten (Bischof von Passau und Propst von Ranshofen) wahrscheinlich.“¹⁷² Der Begriff „Manipulation“ ist in diesem Zusammenhang ein weit gefasster und reicht – nach modernen Beurteilungskriterien – schon in den Bereich der Beweismittelfälschung.¹⁷³ In Gerichtsverfahren steht ja bekanntlich kaum die Frage im Vordergrund, wer Recht hat, sondern eher, wer über die bessere Dokumentation verfügt, ein geordnetes und reichhaltiges Archiv bringt in solchen Fällen mehr, als eine stichhaltige Argumentation. Schließt man von der Anzahl der Streitigkeiten auf die Qualität der Archivverzeichnung, so kann man für Ranshofen eine sinnvolle Ordnung für eine sehr frühe Zeit vermuten. Rechtliche Auseinandersetzungen

¹⁷² Rudolf Zinnhobler, Zur Rechtsgeschichte des Stiftes Ranshofen und seiner Pfarreien, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 161–170. Hier: 166. Darüberhinaus und mit älterer Literatur: Rudolf Zinnhobler, Das Archidiakonat Mattsee und die Exemption Ranshofens, in: Ostbairische Grenzmarken 11 (Passau 1969), 282–287. – Rudolf Zinnhobler, Die Entwicklung der kirchlichen Organisation in „Oberösterreich“. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Josephinismus, in: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes, 2 Bde. (Linz 1983), Bd. 1, 143–156. – Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat, Bd. 2 (= Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 31 b, Passau 1972).

¹⁷³ Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. – Rudolf Zinnhobler, Mittelalterliche Urkundenfälschungen mit besonderer Berücksichtigung des oberösterreichischen Raumes, in: Rudolf Zinnhobler, Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz (= Linzer Philosophietheologische Reihe 8, Linz 1977), 81–97.

zungen begründeten schließlich auch die Verzeichnung und Neuordnung des Klosterarchivs Benediktbeuern ab 1708 durch „den bayerischen Mabillon“¹⁷⁴ Karl Meichelbeck. Karl Mindera führt für Benediktbeuern aus: „In der Besatzungszeit Bayerns durch kaiserliche Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg mußte das Kloster um die enteigneten Tiroler Weingüter kämpfen. Auch mit den Nachbarn der Grundherrschaft gab es hitzige Rechtsstreitigkeiten. Den Benediktbeuern mangelte es dabei häufig an juristischen Beweismitteln. Es war zwar ein Wust von Akten und Pergamenten vorhanden. Doch durch Verlagerung beim Klosterneubau und Flüchtung in Kriegszeiten waren dieselben völlig in Unordnung geraten.“¹⁷⁵ Meichelbeck war zunächst nur als beigezogener Jurist „Opfer“ der Unordnung. Im Oktober 1708 beschließt jedoch der Konvent von Benediktbeuern Meichelbeck das Archiv ganz anzuvertrauen, Meichelbeck seinerseits erkennt die Notwendigkeit einer Neuordnung und macht sich an die Arbeit. Für ihn wird die genaue Ordnung und Verzeichnung des Benediktbeurer Archivs eine Lebensaufgabe. Archivhistorisch nahezu einmalig sind seine Tagebuchaufzeichnungen¹⁷⁶, in denen er genauestens Rechenschaft über seine Tätigkeiten als Archivar und Geschichtsschreiber ablegt. Für Ranshofen hat sich leider kein derartiges Dokument erhalten. Ranshofen scheint aber deutlich vor Benediktbeuern empfindliche rechtliche Schwierigkeiten und vielleicht somit auch ein geordnetes Archiv besessen zu haben.

Sicher überliefert ist die Achtung, Würdigung und Förderung des Stiftsarchivs Ranshofen für die Pröpste Adam Gensleuthner (1560–1587), Philipp Vetterl (1620 – 1634), Simon Meier (1635 – 1665) und Benno Meier (1665 – 1687).¹⁷⁷ In der Zeit des Propstes Simon Meier wurde nicht nur die Neuordnung der Ranshofener Bibliothek forciert,

¹⁷⁴ Karl Mindera, P. Karl Meichelbecks Benediktbeurer Archiv, in: MAB 13 (1967), 35–46. Hier: 36.

¹⁷⁵ Karl Mindera, P. Karl Meichelbecks Benediktbeurer Archiv, in: MAB 13 (1967), 35–46. Hier: 36.

¹⁷⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Meichelbeckiana 18 a–c.

¹⁷⁷ Rudolf W. Schmidt, Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Linz 1984), 139–148. Hier: 144f.

sondern auch die wissenschaftliche Tätigkeit der Stiftsangehörigen wohlwollend unterstützt. So schrieb Stiftsdechant Hieronymus Mayr sein „*Antiquarium Ranshovianum*“ und geizte nicht mit Quellenangaben aus dem Stiftsarchiv. Für Siegfried Haider bildet das „*Antiquarium Ranshovianum*“ zusammen mit den im Prämonstratenserstift Schlägl¹⁷⁸ entstandenen „*Acta Plagensium*“ des Franz Freisleben „die ersten größeren auf urkundlicher Grundlage erarbeiteten Klostergeschichten“¹⁷⁹. Allerdings gibt das „*Antiquarium*“ keine Hinweise auf ein im Stiftsarchiv verwendetes Verzeichnungsverfahren.

Propst Benno Meier beschäftigte sich selbst eingehend mit den Beständen seines Archivs. Er verfasste eine Geschichte der Stadt Braunau¹⁸⁰, verzeichnete die vorhandenen Kirchengeräte¹⁸¹, erstellte einen Katalog der neu erworbenen Bücher¹⁸² und legte zusammen mit Dekan Thomas ein Kopialbuch¹⁸³ der wichtigsten Verträge, Recesse und Mandate aus den Jahren 1427 – 1691 an. Da nur ein sehr kleiner Bruchteil der Stiftsbibliothek und des Archivs die Säkularisation überdauert hat ist anzunehmen, dass auch die Ordnungstätigkeit des Propstes Benno ursprünglich einen größeren Bestand an Verzeichnissen hervorgebracht haben dürfte als die vorhergehende Aufzählung wiedergeben kann. Spätestens Benno Meier wäre somit Karl Meichelbeck¹⁸⁴ in Fragen des Archivwesens vorausgegangen. Genaues lässt sich heute leider nicht mehr feststellen. Generell scheint sich das Stiftsarchiv Ranshofen mit der Abfolge Kopialbuch (12./13. Jhdt.), Verzeichnis (spätestens 18. Jhdt.), sowie auf den Urkunden selbst zunächst Betreffsangabe, Datum, Kurzregest, schließlich Nummerierung bzw. Literierung, stets „im Trend“ der Zeit bewegt zu haben. Was Ar-

¹⁷⁸ Schlägl (Bez. Rohrbach/Mühlkreis, Oberösterreich).

¹⁷⁹ Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs* (Wien 1987), 295.

¹⁸⁰ *Historia urbis Brunoviensis*.

¹⁸¹ Rudolf W. Schmidt, *Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen*, in: *900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg* (Linz 1984), 139–148. Hier: 145.

¹⁸² Ranshofen, Pfarrarchiv, *Inventarium der geistlichen Sachen des Stiftes Ranshofen* (1687).

¹⁸³ BayHStA, Ranshofen KL 34.

¹⁸⁴ Karl Mindera, P. Karl Meichelbecks Benediktbeurer Archiv, in: *MAB* 13 (1967), 35–46.

chivar und Benutzer heute die Schweissperlen auf die Stirn treibt, nämlich Ordnung eines Archivs ohne Findmittel, ist bis in die Neuzeit Standard.¹⁸⁵

Hierbei darf man nicht vergessen, welch grundlegendem Wandel der Benutzerkreis und die Wertigkeit der einzelnen Archivalien vor allem zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert unterworfen waren. Klosterarchive waren bis zur Säkularisation in der Regel nur einem sehr, sehr kleinen Personenkreis, nur nach Zustimmung des Klostervorstandes zugänglich. Der „Wert“ einer Urkunde oder eines Aktenstücks definierte sich durch seine Eigenschaft als „Rechtsträger“. Würde man nach diesem Kriterium die heutigen Bestände beurteilen, so wäre ein sehr großer Teil zu skartieren, da eine unmittelbare Funktion als „Rechtsträger“ nicht mehr zu erkennen ist.

Nach der Auflösung des Stiftes Ranshofen 1810/11 wurden die Teile des Stiftsarchivs, welche im Sinne der Zeit als erhaltens- und archivwürdig eingestuft wurden (siehe Abschnitt 3.2. und 3.3.), also vornehmlich Urkunden und ein sehr geringer Teil der jüngeren Registratur, in zwei Lieferungen 1812¹⁸⁶ und 1813¹⁸⁷ zunächst ins bayerische Archivkonservatorium nach Salzburg verbracht.¹⁸⁸ Im Sommer 1813 erfolgte der Weitertransport nach München ins „Königlich Bayerische allgemeine Reichs Archiv“. In der „Beschreibung derer in dem kleinen Archive sich befindenden Schriften und Documenten des Stiftes und Klosters Ranshofen. 1776“¹⁸⁹ finden sich jeweils am Seitenrand wohl von einer Archivsichtung stammende Kurzvermerke in roter Tinte („fundig“, „nicht fundig“, „deto“ oder einfach ein Haken) und vereinzelt zu einzelnen „Untergruppen“ ausführlichere Bemerkungen über deren Verbleib. Eine genaue zeitliche bzw. paläographi-

¹⁸⁵ Joachim Wild, Archivierung und Archivrepertorium, in: Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 16, Neustadt a. d. Aisch 1983), 115–119. Hier 115.

¹⁸⁶ BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 231.

¹⁸⁷ BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2377.

¹⁸⁸ Bodo Uhl, Die Salzburger Bestände im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Wege nach Bayern, Zusammenführung und Neuordnung, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 23, 7–49.

¹⁸⁹ BayHStA, Ranshofen KL 35.

sche Einordnung der „Bemerkungen in roter Tinte“ fällt zunächst schwer.¹⁹⁰ Erst ein – heute im letzten Kasten des Bestandes Klosterurkunden Ranshofen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bei den alten Tekturen verwahrtes – „Chronologisches Verzeichniss der im Königl. Baierischen allgemeinen Reichs-Archiv befindlichen Urkunden sub Rubro Ranshofen/ Kloster/ im Kasten Nro. 131 Lade Nro. 7“ bringt etwas Licht in die genaueren Zusammenhänge. Das „Chronologische Verzeichniss“ wurde laut Datumsangabe der ersten Zeile am 3. Juni bzw. am 17. Juli 1813 angelegt und trägt ebenfalls eine „Bemerkung in roter Tinte“: „Dises von dem Archivs Conservatorium in Salzburg im August 1813 an das Reichs Archiv eingesendete Kloster Ranshofersche Archiv ist bey weitem nicht vollständig [...] alle Erwerbs Urkunden der Kloster Güter fehlen [...] auch von der Hofmark Oberndorf Landshut Landau fehlen alle Urkunden. Wird seiner Zeit alles noch in loco zusammen gefasst werden müssen.“ Spätestens 1813 in München erfolgte demzufolge eine erste Sichtung des Bestandes Ranshofen – wohl anhand des 1776 erstellten Repertoriums – zumindest verleiten die „Bemerkungen in roter Tinte“ zu dieser Auslegung.

„Nicht archivwürdiges“ Material verblieb im Stift, wurde an die zuständigen „Gerichte und Rentämter“ abgegeben oder geriet in andere, nicht weiter geklärte Hände. „Im Falle von Ranshofen wird die Vermutung um so gewisser, als der Verlust zahlreicher Handschriften des Stiftes kurz vor oder bei der Aufhebung im Jahre 1810 feststeht: so sind der Traditionskodex, Nekrologien, und Handschriften historischen Inhalts verschollen, ein Teil der Urkunden in alle Winde zerstreut.“¹⁹¹ Definierbare Reste des Stiftsarchivs Ranshofen finden sich heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz, in den Diözesanarchiven Linz und Passau sowie im Pfarramt Ranshofen. Die unter dem Stichwort

¹⁹⁰ Die Datierung der Schrift auf das Ende des 18. bzw. Beginn des 19. Jhdts ist möglich, bringt aber keine Antwort auf die Frage, ob die Vermerke noch im Stiftsarchiv anlässlich der Auflösung oder schon an einem anderen Verwahrungsort eingefügt wurden.

¹⁹¹ Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. Hier: 203.

„Ranshofen“ im Archiv des Stiftes Klosterneuburg auffindbaren Archivalien stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus dem Stiftsarchiv Ranshofen. Es handelt sich um Briefe der Ranshofener Pröpste an die Pröpste von Klosterneuburg sowie um Aktenstücke zum Ranshofener Grundbesitz in Klosterneuburg.¹⁹² Einzelne ehemals im Stiftsarchiv Ranshofen verwahrte Stücke finden sich gelegentlich noch im Antiquariatshandel, so konnte im Jahr 2003 eine Urkunde für das Oberösterreichische Landesarchiv angekauft werden.¹⁹³ Exemplarisch scheint ebenfalls das Schicksal eines 1195 von Papst Cölestin III. an Ranshofen verliehenen Privilegs: die Urkunde gelangte auf nicht mehr nachvollziehbaren Wegen nach Leipzig ins Archiv der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer“ und wurde dort im 2. Weltkrieg zerstört.¹⁹⁴

Unklar wie der Verbleib mancher Stücke des Stiftsarchivs Ranshofen bleibt ebenso, wie der Ranshofener Archivraum selbst ausgesehen hat. Einen dürftigen Rest, nicht des Raumes, aber der Archivalienverpackung, repräsentiert eine kleine quadratische ca. 10 x 10 cm große Urkundenschachtel aus Blech im Bayerischen Hauptstaatsarchiv¹⁹⁵ (Abb. 3). Auch das Verzeichnis aus dem Jahre 1776 bringt nur den Hinweis: „Catalogus Seu Index Der kleineren 4 Kasten im Archiv als in welchen sich die Haupt Documenta des Klosters befinden. Der erste Kasten ist nach dem Alphabet eingerichtet [...] In dem 2ten Kasten neben der Thier befinden sich im ersten Schublädl [...]“¹⁹⁶ Offenbar gab es also im kleinen Archiv 4 Kästen – also Schränke – unbekannter Größe, wovon sich mindestens einer neben einer Tür – wohl der Eingangstür – befand. Allerdings stellt der Verlust der Ranshofe-

¹⁹² An dieser Stelle sei Frau Dr. Susanne Fritsch, Mitarbeiterin des Stiftsarchivs Klosterneuburg, für Hilfe und Auskünfte herzlich gedankt.

¹⁹³ Auskunft Dr. Georg Heilingsetzer, Preis ca. € 200,-; Linz, OÖLA, kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 20a (ehemals Urkundensammlung Ranshofen 1bb).

¹⁹⁴ Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. Hier: S. 203, Anm. 74; S. 211, Anm. 105.

Druck: UBLOE 2 Nr. 306; GP 1, 205 Nr. 4; MB 3, Nr. 13, S. 325–328.

¹⁹⁵ BayHStA, Archivschachtel zu Ranshofen KU 2.

¹⁹⁶ BayHStA, Ranshofen KL 35.

ner Archiveinrichtung im Zuge der Säkularisation nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel dar – im Unterschied zur Ausstattung der Klosterbibliotheken haben sich nur geringe Reste klösterlicher Archiveinrichtungen erhalten.¹⁹⁷ In der Umgebung Ranshofens gibt es im Stift St. Florian – mit vier bis heute benutzten Kästen – noch einzelne Stücke der ursprünglichen Archivmöblierung.¹⁹⁸ Die Archivräume selbst sind in St. Florian im Erdgeschoß und im ersten Stock des Südtraktes zwischen Prälatur und Marmorsaal situiert. Auch im Stift Reichersberg liegt der alte Archivraum im ersten Stock – hier jedoch im Nordtrakt – und wird durch eine schwere Eisentür und Eisenfenster gegen irdische Gewalteinwirkungen gesichert.

Zumindest in kolorierten Zeichnungen erhalten hat sich die im Frühjahr 1803 zerstörte Einrichtung des Meichelbeckschen Klosterarchivs in Benediktbeuern.¹⁹⁹ So befand sich an den Archivwänden ein Schrankwerk mit Schubladen, in der Raummitte standen zwei tischhohe Schubladenkästen. In Summe gab es in Benediktbeuern 420 Schubladen, davon 23 Großschubladen. Das 1722 – 1724 auf Veranlassung des Klosterarchivars Meichelbeck errichtete Archivgebäude selbst dient heute nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck, ist aber in der Baussubstanz noch erhalten. Nicht so das wahrscheinliche Vorbild, der Archivtrakt des Klosters Weihenstephan bei Freising, der zusammen mit einem Großteil der alten Klosteranlage während und nach der Säkularisation abgetragen wurde. In Freising erhalten blieb der barocke Archivsaal des Domkapitels auf dem Domberg.²⁰⁰ Vom Bibliothekssaal im ersten Stock des mittelalterlichen Kapitelhauses

¹⁹⁷ Edgar Krausen, *Alte Archivräume und Archiveinrichtungen*, in: *Archive. Geschichte-Bestände-Technik*, Festgabe für Bernhard Zittel (MAB, Sonderheft 8, München 1972), 28–33.

¹⁹⁸ Edgar Krausen, *Alte Archivräume und Archiveinrichtungen*, in: *Archive. Geschichte-Bestände-Technik*, Festgabe für Bernhard Zittel (MAB, Sonderheft 8, München 1972), 28–33.

¹⁹⁹ BayHStA, Plansammlung 3102 (40).

²⁰⁰ Auf dem Freisinger Domberg gab es neben dem fürstbischöflichen Archiv, die Registratur der fürstbischöflichen Räte, das Archiv des Domkapitels, die Registratur im Hof des domkapitulischen Syndikus, das Archiv des Stifts St. Andreas sowie das Archiv des Stifts St. Johann Baptist. Vgl. Roland Götz, *Katalog der Ausstellung des Archivs des Erzbistums*, in: *Verlust und Gewinn. Die Säkularisation im Bistum Freising aus Sicht von Dombibliothek und Diözesanarchiv* (Freising 2003), 79–141.

führt eine durch ein verschiebbares Bücherregal verdeckte Geheimtür in das Archiv. Über eine Eisentür auf der gegenüberliegenden Seite gelangt man in den Sitzungssaal des Kapitels. Im Erdgeschoss des Archivsaals wurden die Archivalien, in 14 Abteilungen²⁰¹ gegliedert, in Schränken mit stoffbespannten Türen verwahrt. Gleichgestaltete Türen verdecken sowohl die Eingänge als auch die Treppe zur Galerie. Auf der Galerie standen in offenen Regalen – auch hier ist die Beschriftung noch erhalten – Serien von Rechnungsbänden der verschiedenen Verwaltungsstellen des Kapitels. Seltene Spuren des Vollzuges des Säkularisation finden sich mit den Siegeln des kurfürstlichen Geheimen Landesarchivs an den Eingangstüren zum Archivraum.²⁰²

Reste einer historischen Archiveinrichtung außerhalb des historischen Archivraumes haben sich auf der bayerischen Seite des Inns im heutigen Altersheim St. Veit (Landkreis Mühldorf am Inn) erhalten: zwei 1670 gefertigte Archivschränke aus Eichenholz, geschmückt mit dem Klosterwappen und dem Wappen des Abtes Gregor Wöstermayer (1653 – 1687). Die insgesamt 120 Schubladen sind nummeriert, das zugehörige Repertorium hat sich nicht erhalten. Wie in Reichersberg, so war auch der Archivraum im Kloster St. Veit seit 1673 mit einer eisernen Tür und eisernen Fensterbalken und Gittern versehen, Tür- und Fensterstock waren aus Marmor. Seltenheitswert besitzt das Archiv des Dominikanerinnenklosters Heilig Kreuz in Regensburg. Hier blieben Archiv und Einrichtung bis in die Gegenwart am selben Ort. In den innerhalb der Klausur gelegenen Archivraum gelangt man nur durch eine Geheimtür.²⁰³

Für Ranshofen lässt sich folgender Ist-Stand festmachen: kein Archivraum, keine erhaltenen Pläne, keine Einrichtungsgegenstände, ein

²⁰¹ Bischöfe (A); Domkapitel und Domkapitulare (B); Dom (C); Pfarreien, Klöster und Stifte, Besitz (D); Hofmark Oberding (E); Hofmark Gerlsbach (F); Hofmark Sattelberg (G); Besitz, Steuern, Abgaben (H); Stiftungen (I).

²⁰² Roland Götz, Katalog der Ausstellung des Archivs des Erzbistums, in: Verlust und Gewinn. Die Säkularisation im Bistum Freising aus Sicht von Dombibliothek und Diözesanarchiv (Freising 2003), 79–141. Hier: 112–118.

²⁰³ Joachim Glasner, Die Verstaatlichung der Klosterarchive, in: Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen (München 2003), 114–121. Hier: 114.

„Verpackungsrest“, ein unvollständiges Verzeichnis, verstreute Urkunden und Literalien. Abgesehen von diesen unerfreulichen Rahmenbedingungen stellen sich folgende Fragen: Waren die nach München und Linz gelangten Urkunden und Aktenreste wirklich Teil des kleinen Archivs? Das kleine Archiv enthielt offenbar die „Zimelien“, inwieweit hat sich dieser Bestand erhalten?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde in einem ersten Arbeitsschritt die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bis zum Jahr 1400²⁰⁴ reichende Aussteller-/Sieglertliste anhand des Urkundenbestandes Ranshofen fortgesetzt. Es konnte dabei auf einen Zettelkatalog zurückgegriffen werden, der allerdings zu jeder Urkunde nur Datum und Rückvermerke anführt. Die entstandene Liste soll gleichzeitig Grundlage eines noch zu erstellenden Regestenwerkes Ranshofen werden. Zwischenzeitlich Verwendung fand die Liste bereits bei der Digitalisierung des Bestandes Ranshofen Klosterurkunden für das Projekt Monasterium²⁰⁵, auf einen Abdruck an dieser Stelle kann somit verzichtet werden. Beim Sichten des Urkundenbestandes wurde nach eventuell vorhandenen Signaturen aus dem Stiftsarchiv gesucht und – wo dies der Fall war – ein Vermerk in der Liste eingefügt. Im folgenden Arbeitsschritt wurde das 1776 entstandene Repertorium ausgewertet und die Ergebnisse ebenfalls in einer Liste zusammengefasst. Die Liste enthielt neben Datierung, Registratursignatur, den „Bemerkungen in roter Tinte“, Aussteller bzw. Inhalt und den im Verzeichnis angeführten Verweisen die aktuelle Archivsignatur, soweit diese zu ermitteln war. Mehrfach war es anhand der Textangaben im Repertorium möglich, eine Archivalie auch ohne eindeutigen Rückvermerk einer Signatur zuzuordnen. Bei der Auswertung des Repertoriums wurde versucht, möglichst viele Stichworte aufzulösen und möglichst alle greifbaren Urkundenbestände auszuwerten. Die Liste erfasst daher nicht nur den Bestand im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, sondern auch die Bestände im Oberösterreichischen Landesarchiv (Kleinere Urkundenbestände; Diözesanarchiv, Urkunden) und im Diözesanarchiv Passau.

²⁰⁴ BayHStA, Ranshofen KU 1–89.

²⁰⁵ <http://www.monasterium.net/de/bay/index.html>

Im Diözesanarchiv Linz existiert im Bestand „Passauer Akten“ ein Faszikel (Nr. 290), bestehend aus ca. 500 Aktenstücken, dessen Auswertung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden muss. Es handelt sich bei diesem Bestand nach Auskunft des zuständigen Archivars wirklich um einen reinen Aktenbestand, der zwar Urkundenabschriften, aber keine Urkunden mehr enthält. Da der komplette Abdruck der entstandenen Listen den Rahmen dieses Beitrags bei weitem sprengen würde, seien die Ergebnisse kurz zusammengefasst. Fest steht – wie aus den reinen Mengenverhältnissen und den überlieferten Berichten kaum anders zu erwarten – dass sich der Bestand des „kleinen Archivs“ tatsächlich zu großen Teilen, leider mit einigen wesentlichen Ausnahmen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindet. Von zahlreichen „verschollenen Stücke“ haben sich Abschriften erhalten bzw. zahlreiche als „nicht auffindbar“ gekennzeichnete Stücke scheinen in Wahrheit unter dem Datum der Abschrift verzeichnete Abschriften zu sein, deren Originale sich – unter dem Datum des Originals – im Bestand befinden. Gerade für diesen Bereich könnte die Auswertung des Aktenbestandes im Diözesanarchiv Linz einigen Erkenntnisgewinn bringen.

Kodikologisch, paläographisch und archivhistorisch in höchstem Maße interessant, wäre die eingehende Auswertung – möglicherweise vollständige Neuedition – des unter Propst Konrad I. 1277 begonnenen und bereits 1303 unter demselben Propst neu angelegten Urbar- und Kopialbuches²⁰⁶. Peter Herde kommt in seinen „Ranshofener Urkundenstudien“ zu dem Schluss: „Das Kopialbuch wurde 1277 zunächst systematisch nach Papsturkunden, Kaiserurkunden usw. geordnet geführt, dann aber ohne Ordnung weiter ergänzt. Das jüngste Stück ist von 1308. Die Fassung von 1303 ist durchgehend systematisch nach obigem Schema eingeteilt.“²⁰⁷

²⁰⁶ BayHStA, Ranshofen KL 1.

²⁰⁷ vgl.: Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183 – 228. Hier: 201.

Im Rahmen dieses Beitrags war nur eine erste kodikologische Voruntersuchung²⁰⁸ zu leisten. Besitzhistorisch eingehend untersucht

²⁰⁸ stark verstümmelt; mehrfach ver-/ gebunden; Tintenfoliierung XVII./ XVIII. Jhdt. beginnt mit f. 9 (f. 1 – 8 fehlen), fortlaufende Foliierung bis f. 89, f. 89 als 90 gezählt; Zählung setzt danach mit 91 – 162 fort, f. 68 rechtes unteres Seitenviertel herausgeschnitten; nach f. 49 ein Blatt herausgeschnitten; f. 111 Einzelblatt; vor f. 114 ein Blatt herausgeschnitten; f. 125 – 127 Einzelblätter; f. 150 Einzelblatt, f. 152 stark beschnitten; f. 157 – 158 Einzelblätter; Doppelblatt f. 161 – 162 an „Stumpf“ von f. 160 geklebt;

$IV^{16} + 2V^{36} + IV^{44} + I^{46} + (II - 1)^{49} + II^{53} + I^{55} + III^{61} + 3IV^{85} + IV^{94} + 2IV^{110} + I^{111} + (II - 1)^{114} + V^{124} + 3^{127} + 2IV^{143} + (IV + 1)^{152} + II^{156} + 2^{158} + [(II - 2)^{160} + I^{162}]$

Inhalt:

[Klassifikation B und C nach Wibel; Wibel kommt zu dem Schluß, daß es sich bei C (bei Brackmann C') um die Urfassung der Neubearbeitung handeln muss, Brackmann, GP 1, 204 hält auch C (bzw. C') für eine Abschrift]

- | | |
|--------------|--|
| f. 9 – 46 | Urbar, verschiedene Hände, zahlreiche Nachträge (XIII. – XIV. Jhdt.) |
| f. 47 – 49 | Gründung; div. Altäre |
| f. 50 – 55 | Register zum „älteren Urkundencopiar“ B (1277; Wibel fälschlicherweise 1278) (wohl zwei Hände: f. 50 – 53'; 53' – 55; Wibel und Herde sehen sechs Hände) |
| f. 56 – 59 | Register zum „jüngeren Urkundencopiar“ C (1303) (wohl zwei Hände: f. 56 + 56'; 57 – 59) |
| f. 60 – 61 | leer |
| f. 62 – 111 | Text von C (1303) |
| f. 56 | Seitenmitte unten „I“ |
| f. 62 | Seitenmitte unten „II“ |
| f. 70 | Seitenmitte unten „III“ |
| f. 78 | Seitenmitte unten „III“ |
| f. 86 | Seitenmitte unten „V“ |
| f. 95 | Seitenmitte unten „VI“ |
| f. 103 | Seitenmitte unten „VII“ (Seite unten stark beschnitten) |
| f. 111 | Seitenmitte unten „VIII“ (Seite unten stark beschnitten) |
| f. 159 – 162 | inhaltlich vor f. 112 (Zählung in Rubriken setzt auf f. 159 mit X ein „Privilegium domini Heinrici Imperatoris ·X·“) |
| f. 159' | „Privilegium domini Chunradi regis romanorum ·XI·“ |
| f. 160 | „Privilegium domini H. regis romanorum ·XII·“ |
| f. 160 | „Privilegium domini H. ducis Bawarie ·XIII·“ |
| f. 160' | „XIII Privilegium domini Arnolfi imperatoris“ |
| f. 112 | „Privilegium domini Arnolfi imperatoris XV“ |

verstümmelt bzw. nach Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183 – 228. Hier 200 „beim Binden durcheinander“ geraten.

Es fehlen Seiten vor 159 und nach 162 (Inhalt)

„sinnvolle Reihenfolge“:

wurde das Urbar bereits durch Hubert Schopf in dessen 1985 eingereichter Dissertation.²⁰⁹ Auch Hans Wibel²¹⁰ hat sich um das Jahr

fehlende Blätter + (f. 161 – 162' = Papstprivilegien) + fehlende Blätter +
(f. 159 – 160') + (f. 112 – 135)

f. 112 – 135	<u>Erster Teil</u> von B
f. 136 – 150	<u>Zweiter Teil</u> von B
f. 150'	leer
f. 151 – 158	Anhänge zu B
f. 159 – 162	siehe oben (Anfang von B)

²⁰⁹ Hubert Schopf, Die Geschichte des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn im Mittelalter (Innsbruck 1985).

²¹⁰ Die Handschrift Ranshofen KL 1 des Bayerischen Hauptstaatsarchivs enthält, auf dem inneren Vorderdeckel eingeklebt sowie auf zwei Doppelblättern beiliegend, Bemerkungen eines „Dr. H. Wibel (Strassburg Febr. 1912)“. Leider sind weitere Informationen zu Herrn H. Wibel nicht unbedingt leicht zu finden, daher sei an dieser Stelle ein kurzer Exkurs erlaubt. Hans Wibel promovierte 1901 bei Harry Bresslau in Strassburg mit einer Arbeit zur Geschichte der *Annales regni Francorum* bzw. der *Annales Einhardi*. Es folgen zahlreiche Aufsätze zu Spezialproblemen der Diplomatik. Wibel zählte zu Bresslaus engsten Mitarbeitern in der *Diplomata II* – Abteilung der MGH (11. Jhdt.) und arbeitete an den Urkunden Konrads II. – 1909 erschien der entsprechende vierte Band der „*Diplomata*“. Vor 1911 und erneut 1912 untersuchte Hans Wibel für die *Diplomata*ausgaben das Kopial- und Urbarbuch, welches unter Propst Konrad I. in Ranshofen angelegt wurde. Mehrere Angebote, eine akademische Karriere an den Universitäten Straßburg oder Freiburg zu beginnen, lehnte Wibel ab, ebenso 1913 eine Bewerbung auf eine Beamtenstelle bei der Zentralkommission der MGH. Hans Wibel zog die wissenschaftliche Tätigkeit im Umkreis Bresslaus vor und „Da er von Haus aus vermögend war, glaubte es sich für alle Zukunft materieller Sorgen entzogen.“ (Horst Fuhrmann, „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der *Monumenta Germaniae Historica* und ihrer Mitarbeiter.“ (München 1996), 82). Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg als „Hauptmann der Reserve in der Feldartillerie“ (Harry Bresslau, Hans Wibel. Ein Nachruf, in: NA 44 (1922) 369 – 375. Hier: 374.) unterbrach Hans Wibels Tätigkeit für die MGH. Ebenso wie Bresslau wurde Wibel nach Kriegsende aus Strassburg ausgewiesen und versuchte zunächst in Freiburg Fuss zu fassen. Wibel hatte sein Vermögen durch Krieg und Inflation verloren, weshalb er in einem Bittgesuch an die Zentralkommission der MGH um eine Erhöhung seiner Bezüge ansuchte. 1919 stiess Wibel zu Harry Bresslaus *Monumenta* Arbeitsgruppe in Heidelberg und blieb dort, bis er 1921 auf einen Posten als Regierungsrat bei der Zentralkommission der *Monumenta* in Berlin berufen wurde. Wibels letzte Publikation erschien 1923 in den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ (Zur Frage eigenhändiger Namensunterschriften in deutschen Königsurkunden, in: MIOG 39 (1923) 236ff.). Warum bricht Wibels wiederaufgenommene Publikationstätigkeit so abrupt ab? Leider ist die Lösung dieses Rätsels sehr banal und tödlich, Harry Bresslau erläutert in seinem Nachruf auf Hans Wibel die Hintergründe: „Zum zweiten Male in diesem Jahre hat die Zentralkommission der *Monumenta Germaniae historica* einen schmerzlichen Verlust zu beklagen: der älteste ihrer Mitarbeiter ist ihr am 20. Februar 1922, wenige

1912 sehr intensiv mit besagtem Urbar beschäftigt, es für die Diplomataausgaben der MGH untersucht und umfangreiche Bemerkungen als „Loseblattbeilage“ zur Handschrift hinterlassen.²¹¹ Ebenfalls 1912 erschien eine von Konrad Schiffmann herausgegebene Teiledition.²¹²

Ob die Herren Wibel und Schiffmann gleichzeitig, zusammen oder versetzt gearbeitet haben, lässt sich mit den vorliegenden Unterlagen nicht eindeutig klären, wäre aber für die Zukunft eine möglicherweise lohnende Fragestellung.

Die Urkundensammlung zur Provenienz Ranshofen des Oberösterreichischen Landesarchivs repräsentiert mit insgesamt 17 Urkunden nur einen kleinen Ausschnitt des ursprünglichen Stiftsarchivs Ranshofen. Mit den Jahren 1212 und 1680 ist der zeitliche Rahmen dieser Urkundenreihe festgesteckt. Auf den ersten Blick erscheint es wenig sinnvoll, einen Urkundenbestand zu edieren, der lediglich eine Teilmenge darstellt und gleichzeitig kaum inhaltliche oder zeitliche Zusammenhänge aufweist. Auf den zweiten Blick erweisen sich gerade diese Widersprüche als reizvoll und interessant. Ordnet man die einzelnen Urkunden in die Geschichte des Stiftes ein, so eröffnet sich dem Betrachter ein reiches Spektrum bayerisch-österreichischer Historie. Stiftsgeschichte wird Landesgeschichte und umgekehrt. Rechts- und landeshistorische Spezial- und Problemfälle (z.B. Archidiako-

Tage vor der Völlendung seines fünfzigsten Lebensjahres, in der Vollkraft seines Schaffens durch einen blöden und tückischen Unglücksfall entrissen worden.“ Wibel hatte einen „Dienstunfall“ in Berlin nicht überlebt. Obwohl die räumlich-technische Ausstattung zahlreicher Bibliotheken und Institute etwas anderes nahelegen würde: Wibel ereilte sein Schicksal *nicht* innerhalb eines geschlossenen Raumes – er wurde im besten Sinne vom Fortschritt überrollt, Harry Bresslau fährt fort: „Am Morgen des 18. Februar, auf dem Wege zum Bureau der Monumenta, wurde er in einer der ruhigsten Straßen Berlins von einem Automobil angefahren und zu Boden geworfen; er erlitt einen schweren Schädelbruch und entschlief nach zwei Tagen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.“ (Verneigung vor Richard Corradini, der als einziger von zahlreichen Befragten den Namen „Wibel“ in den richtigen Zusammenhang brachte.)

²¹¹ vgl.: Peter Herde, Ranshofener Urkundenstudien, in: ZBLG 24 (1961), 183–228. Hier: 201.

²¹² Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, I. Teil, hg. v. Konrad Schiffmann (= Österreichische Urbare III, 2, I, Wien/ Leipzig 1912).

natsfragen²¹³) mischen sich mit Alltagsgeschäften (z.B. Kauf- und Tauschverträge²¹⁴) und Routineangelegenheiten bischöflicher und herzoglicher Kanzleien (z.B. Transsumpte, Vidimierungen, Bestätigung von Konventsbeschlüssen und althergebrachter Rechte, Gewährung von Sonderrechten²¹⁵). Das Stiftsarchiv Ranshofen war sicher kein einzigartiges Archiv. Es repräsentierte eher den soliden Durchschnitt seiner Zeit und seiner Umgebung. Genauso verhält es sich mit den in Linz erhaltenen Urkunden: ihre Alltäglichkeit macht sie besonders. In der willkürlichen Zusammensetzung spiegeln sich Normalität und Alltag eines Stiftsarchivs bzw. einer Stiftsverwaltung. Es zeigt sich, dass selbst ein derart willkürlich gewachsener Archivausschnitt wie der im Oberösterreichischen Landesarchiv einerseits das Ganze repräsentiert und andererseits wiederum ein Ganzes geben kann – auch wenn aktuelle Ordnungsansätze den Zugang unerwartet verkomplizieren. Nicht ganz konform mit dem Provenienzprinzip wurde die ehemalige „Urkundensammlung Ranshofen“ des Oberösterreichischen Landesarchivs in den Bestand „Kleinere Urkundenbestände/Geistliche Urkunden“ eingegliedert. Die bisherigen Signaturen „Urkundensammlung Ranshofen 1 – 10“ entsprechen nun den Signaturen „kleinere Urkundenbestände/Geistliche Urkunden 20 – 31“. Für den am PC oder im gedruckten Findbuch recherchierenden Archivar oder Benützer hat letzteres natürlich den Vorteil, dass im Zweifel nur in einer Datenbank bzw. in einem Findbuch gesucht werden muss, umständliches Hantieren mit mehreren Findbehelfen entfällt. Leider geht auch der unmittelbare Rückbezug auf den Provenienzbildner verloren. Darüber hinaus stammen die unter „Diözesanarchiv/Urkunden 1, 2 und 21“ abgelegten Urkunden – hier trifft man auf einen provenienztechnischen Problemfall, den nicht das Oberösterreichische Landesarchiv zu verantworten hat – ebenfalls aus dem Stift Ranshofen.

²¹³ OÖLA, Diözesanarchiv 1, 2, 21

²¹⁴ OÖLA, kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 20a, 24, 25, 26, 28, 29, 30

²¹⁵ OÖLA, kleinere Urkundenbestände, Geistliche Urkunden 20, 21, 23, 27